

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 76 (1999)
Heft: 1

Artikel: Schwiegermütter im Urteil der Bibel
Autor: Stadelmann, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwiegermütter im Urteil der Bibel

(Ansprache zur Tageslesung, Lk 4, 38–42, am 1. Mittwoch, 2. September 1998)

P. Andreas Stadelmann

Brüder und Schwestern im Herrn – unter den «Schwestern im Glauben» dürfen sich heute speziell die Schwiegermütter angesprochen fühlen!

Das Tagesevangelium schildert, wie neben vielen anderen Kranken ausgerechnet einer Schwiegermutter Heil widerfährt. Angesichts der vielen Karikaturen, die es von der Schwiegermutter gibt, scheint mir das bemerkenswert, ist sie doch der Liebling der zeichnerischen Witzbolde und der Star der in dieser Sache leider meist eher dümmlichen Spassvögel. Wie macht man sich doch lustig über die Schwiegermutter in Märchen, Novellen, Romanen und Lustspielen. Dabei tritt sie fast ohne Ausnahme als böse oder zumindest als unliebenswürdige Person auf; sie ist schwierig, komisch und verschrullt, hässlich, einsichtslos und zänkisch, eifersüchtig, rückständig und verbohrt. Ja, bevor eine Schwiegermutter überhaupt den Mund auftut, hat sie bereits unrecht.

Diese verwerfliche «Böse-Schwiegermutter-Witzelei» übersieht allerdings, dass auch sie wie die männlichen Possenreisser, ein Mensch ist und bleiben darf, mit allen menschlichen Vorzügen und Schwächen; darüber hinaus ist sie eine Frau, Gattin und Mutter. Und ehe sie das alles wurde, war sie einst ein nettes, junges Mädchen mit allen Träumen, Idealen und Vorzügen des schönen und holden Geschlechts.

Nun ist interessant festzustellen, dass, wenn wir die Bibel aufschlagen, in der ganzen Heiligen Schrift gerade zweimal ausdrücklich von Schwiegermüttern die Rede ist. Von der einen erzählt das AT und von der andern sprechen die Evangelien; beidemale begegnen wir jedoch äusserst sympathischen weiblichen Wesen.

Die Schwiegermutter, von der der ältere Teil der Bibel berichtet, heisst **Noemi**, was übersetzt soviel bedeutet wie die «Anmutige», die durch und durch «Charmante», die schlicht und einfach «Liebenswürdige». Zur Zeit einer Hungersnot wanderte diese hübsche Gattin und Mutter mit Mann und zwei Söhnen aus Betlehem aus – aus dem üppigen «Brot-hausen» war eben ein darbendes «Not-hausen» geworden – ins Moabiterland jenseits des Toten Meeres. Nach dem frühen Tod des Gatten heirateten die beiden Söhne zwei volksfremde und heidnische Moabiterinnen: Orpa und Rut. Aber bald folgten auch diese beiden Söhne mosaischen Ursprungs und Glaubens dem Vater vorzeitig ins Grab. Nun stand die jahwetreue Jüdin Noemi mit zwei andersgläubigen Schwiegertöchtern allein da, überdies in einem fremden Land, das ihr niemals Heimat werden konnte! Deshalb entschloss sie sich zur

Rückkehr in die angestammte Heimat nach Betlehem, wo mittlerweile die Hungersnot aufgehört hatte. – Das Verhältnis zwischen der Schwiegermutter und den beiden jungverwitweten Schwiegertöchtern muss sehr herzlich und harmonisch, nicht anders denn ausgezeichnet gewesen sein; tiefe Zuneigung bewegte die Jungwitwen, der alternden Frau zurück nach Betlehem zu folgen. Weil Noemi aber ihren Schwiegertöchtern eine glückliche Zukunft mit Kindern unter ihresgleichen wünschte und ihnen den Weg dazu nicht verbauen wollte, riet sie ihnen, zu ihren heidnischen Familien zurückzukehren. Während Orpa unter Tränen Abschied nimmt und umkehrt, gelobt Rut ihrer Schwiegermutter treues Geleite bis in den Tod: «Wohin du gehst, gehe auch ich; wo du weilst, werde auch ich weilen. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da will auch ich sterben und begraben sein» (Rut 1, 16f). Da legt eine glückliche Schwiegertochter garadezu «Profess» ab auf die Schwiegermutter; die gemeinsamen Erfahrungen müssen gut gewesen sein. Die alte und vereinsamte Noemi hat in der jungen Rut jedenfalls eine treue Tochter gefunden.

Die zweite Schwiegermutter, von der die Bibel spricht, ist die Schwiegermutter des Petrus (Lk 4, 38f). Sie besass in Kapharnaum ein Haus. Nicht weit von dieser Stadt mündet der Jordan in den See Genesaret. Zur Zeit Jesu war dieses Mündungsgebiet ein grosses Sumpfland, das von Malariamücken geplagt wurde; viele Menschen wurden von diesem Ungeziefer gestochen und erkrankten daran. Die Begleitscheinungen waren Gelbsucht und Wechselstieber. Wahrscheinlich war auch die Schwiegermutter des Petrus an Malaria erkrankt. Sie hatte, wie Lukas, der Arzt, ausdrücklich betont, **hohes Fieber**. Als nun Jesus, dem seine Jünger davon erzählt hatten, in ihr Haus kam, lag sie von Fiebern geschüttelt auf einer Matte im Frauengemach. Unvorgekommen trat Jesus bei ihr ein, beugte sich über sie, ergriff ohne Berührungsängste ihre Hand und richtete sie auf. Sogleich war sie gesund, erhob sich, bediente ihn und seine Jünger. – Wie gewinnend und überaus sympathisch ist doch auch diese Schwiegermutter! Kaum gesund, begann sie schon wieder für die

andern zu sorgen; kaum geheilt, war sie nur darauf bedacht, ihre wiedererlangte Gesundheit in den Dienst Jesu zu stellen und ihren Gästen aufzuwarten. Offensichtlich war sie der Ansicht, deshalb gerettet worden zu sein, um dienen zu können. Im zuvorkommenden Dienst sah diese Schwiegermutter ihre höchste und vornehmste Aufgabe. Denn hilfsbereites Dienen ist noch immer Ausdruck tätiger Religion, wozu auch das stille, unauffällige Dienen im Haushalt gehört oder das meist als selbstverständlich hingegenommene Enkelkinder-Hüten.

Liebe Mitchristen! Der für heute vorgesehene Evangelientext gab den Anstoss, einmal die Aussagen der Bibel über die Schwiegermütter wenigstens zur Kenntnis zu nehmen, um etwas über diese zahlenmässig doch grosse soziologische Gruppe unter den Kirchgängerinnen nachzudenken. Die Heilige Schrift scheint die Schwiegermutter mit dem Herzen zu sehen, nicht mit dem verulkenden Stift oder der spitzen Zunge. Es gibt darin keine einzige Stelle, die dumme Sprüche über angeblich schwierige Schwiegermütter zu klopfen sich herausnimmt. Ich meine, dass dies damals wie heute tatsächlich dem Ist-Zustand entspricht: Es gibt doch wohl sehr viel mehr liebenswürdige als böse Schwiegermütter. In der Bibel steht das Verhältnis jedenfalls eindeutig zwei zu null, Grund genug, einmal auch im Rahmen eines Erstmittwoch-Gottesdienstes bewusst und dankbar der vielen sehr verständnisvollen und lieben Schwiegermütter zu gedenken, die es einfach nicht verdienen, auf die Schippe genommen und verunglimpft zu werden. Amen.